

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Curiositäten-Cabinet

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

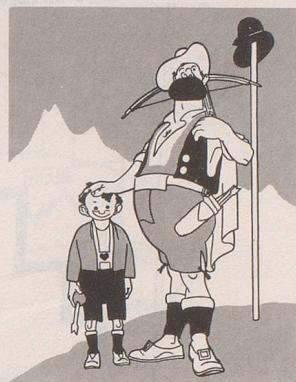
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hans A. Jenny: Curiositäten-Cabinet

### «Wilhelm Dell – oder: Bolidik un Familche»

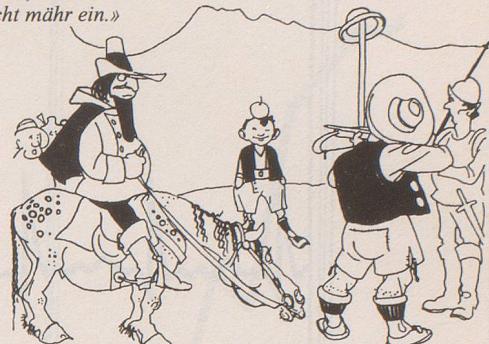
Das Risiko, dass man bald überall auf der Erde einen Allerwelts-Einheitsslang spricht, wird grösser. Um so erfreulicher sind da urchige Dialekte, wo und von wem auch immer sie geschrieben und gesprochen werden. Im Rahmen ihrer «Säk'sche Glassigge» (Sächsischen Klassiker) hat Lene Voigt auch den «Wilhelm Dell» samt Untertitel «Bolidik un Familche» neu verfasst. Da ist vom Gässler, vom Riddli, von Tells Frau Häddwich und von Gissnacht die Rede. Das (Kurz-)Opus fängt so an:

«Der Dell, das war ä mutcher Mann,  
Da gam so bald gee andrer dran.  
Schon eisserlich gonnit mr das schaun:  
Sei Vollbart war dr Schwarm dr Fraun  
Un von sein Muskeln, von sein Gnochen  
Ward weit un breit im Land geschbrochen.  
In jedem Schweizer Durnverein  
Da lud mr Delln als Mitglied ein ...»



Und im sechsten (Schnell-)Akte endet Lene Voigts Tell so:

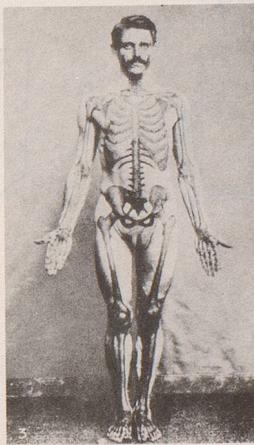
«Bei Gissnacht uffn Hohlwäch dann  
Da schtellte sich dr Schitze an.  
Und wie dr Landvogt uff sein Färde  
Gam angeridden mit 'ner Härde  
Von hibischen Mädchen un Vasalln,  
Dad Wilhelm Dell sein Feil abgnalln.  
Zum Härzen zuckte Gässlersch Fode,  
Druff rutschtr hin, gebackt vom Dode.  
Sei letztes Wort war: «Dell, du Schwein!»  
– dann fiel dr Leiche nischt mähr ein.»



Und darauf trinken wir jetzt alle miteinander eine Tasse sächsischen «Bliemchengafe» (Blümchenkaffee) hiess er deshalb, weil er so hell war, dass man durch ihn hindurch die Blümchen auf dem Boden der Tasse sehen konnte.



Edward Whymper, der Erstbezwinger des Matterhorns, erlebte in seiner ruhmreichen Alpinistenkarriere auch Unfälle, die nicht so tragisch endeten wie jener beim Matterhorn-Abstieg am 14. Juli 1865. Hier sehen wir eine solche, glimpflich abgelaufene «Rutschpartie» mit dem «fliegenden» Reynaud, einem Bergkameraden Whympers.



Im Sommer 1931 fand in Bern die erste schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, die «Hyspa», statt. Sonderattraktionen dieser Hygiene-Schau waren der durchsichtige Knochenmensch, der wie lebend wirkte und vielen Zuschauern das Gruseln beibrachte, der emsig benützte Kehlkopf-Apparat mit dem per Hebedruck die Zunge herausstreckenden Demonstrierkopf und das Modell der Hand des Wiener Chirurgen Professor von Eiselsberg, «die Tausenden von Patienten das Leben rettete». Dazu wurde noch ein «leuchtendes Hirn» vorgeführt.



Also so übel ist das doch gar nicht – das mit dem drohenden, in deutschen Kriminalfilmen so oft fernsehzitierten Ausspruch «Ich mach' dich zur Minna!» Wenn die Minna so hübsch ist, könnte man sich das ja eigentlich noch gefallen lassen. Unsere Postkarte wurde in Biel am 9. Mai 1913 adressiert an ein Fräulein Mina (mit nur einem «m»), «Wirtschaft zum Aff, Solothurn».



Als eine der Namensdeutungen der «Jungfrau» wird auf die Prämonstratensemönche von Interlaken hingewiesen, die schon im 14. Jahrhundert das weisse Bergmassiv mit einer Chorjungfrau im weissen Umhang verglichen hätten. Heute zeigen wir den Paradegipfel des Berner Oberlandes so, wie ihn die Postkartenkunden der Jahrhundertwende liebten: Als hold lächelnde Schneefee.